

Und schon aus dem Grunde ist das Werk lobenswert. Interessante Beispiele und klare Kommentare verschaffen jedem Interessierten einen Zugang zu diesem Werk und dadurch auch in das Dickicht der Wissenschaftssprache.

Joanna Szczek

Lew N. Zybatow / Anna Małgorzewicz (Hrsg.): *Sprachenvielfalt in der EU und Translation. Translationstheorie trifft Translationspraxis. SummerTrans-Lektionen zur Translationswissenschaft* (= Studia Translatorica 3). Atut, Neisse Verlag, Wrocław-Dresden 2012, 143 S.

Der Erwerb gewisser Kompetenzen sowie deren Schulung und Vorschläge der Didaktisierung können unterschiedliche Formen annehmen, aber die alte Methode, laut welcher Schüler von ihren Meistern lernen, findet immer wieder Anwendung und bringt gute Ergebnisse. „Es ist kein Meister vom Himmel gefallen“ – besagt das alte Sprichwort und erst durch Übung wird man Meister. Aus dem Grunde sind solche Veranstaltungen, die praxisausgerichtet sind, besonders lobenswert. In diese Tendenz reiht sich die internationale Sommerschule SummerTrans ein, die im Juli 2011 am Institut für Germanische Philologie der Universität Wrocław organisiert wurde. Die Frucht der Veranstaltung ist der 2012 im Atut – Neisse Verlag erschienene Band *Sprachenvielfalt in der EU und Translation. Translationstheorie trifft Translationspraxis, SummerTrans-Lektionen zur Translationswissenschaft* von Lew N. Zybatow und Anna Małgorzewicz.

Unter dem Motto: „Translationswissenschaft trifft Translationspraxis“ wurden in zwei Wochen Kurse zu konkreten Fragen, Aspekten und Bereichen der Translationswissenschaft angeboten. Die Veranstaltung war die Fortsetzung der Tätigkeit von International Academy for Translation und Interpreting, die 2003 entstanden ist, und deren Ziel allseitige Förderung der translationswissenschaftlichen Forschung und des translationswissenschaftlichen Nachwuchses ist. Die Hauptidee der besprochenen Veranstaltung war, den Kursteilnehmern eine Möglichkeit zu bieten, „neue Ansätze und Theorien mit ihren Schöpfern [...] zu diskutieren und [...] eigene Forschungsergebnisse vor- und zur Diskussion zu stellen“ (S. 7). Die SummerTrans war ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der Forschungsstelle für Translatorik am Institut für Translatorik der Universität Wrocław, der IATI und dem Institut für Translationswissenschaft an der Universität Innsbruck.

Im Rahmen der SummerTrans wurden elf mehrtägige Kurse angeboten, deren Leiter aus Deutschland, Österreich, Dänemark, Italien, Polen stammen. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen europäischen Ländern, darunter auch aus der Schweiz, Ukraine und aus Litauen.

Der besprochene Band enthält Beiträge der Kursleiterinnen und Kursleiter, die zu den führenden Translationswissenschaftlern gehören.

Den Aspekten der literarischen Übersetzung ist der Beitrag von Jörn Albrecht (Heidelberg) gewidmet. Der in dem Beitrag beschriebene und von dem Verfasser geleitete Kurs dauerte 12 Stunden und in dessen Zentrum stand die Frage, ob man das

literarische Übersetzen lehren kann. Im Rahmen der Veranstaltung wurde versucht, folgende Themenkomplexe zu behandeln (S. 17f.):

1. Meinungen zur literarischen Übersetzung;
2. Übersetzungsgeschichte;
3. Schriftsteller als Übersetzer und „Selbstübersetzer“;
4. Theoretische Fragen zur Übersetzung, darunter Übersetzungswissenschaft vs. Übersetzungsforschung, literarische Großgattungen, Sprache und Adressaten der Dichtung, Definitionen und Modelle des Übersetzungsprozesses, Typen der Übersetzungstheorien;
5. Theoretische Einzelfragen bezüglich der literarischen Übersetzung;
6. Praktische Fragen.

Die Veranstaltung war praktisch ausgerichtet, wobei alles im Lichte der besprochenen Theorien behandelt wurde. Es wurden Beispiele aus der Übersetzer-Praxis angeführt.

Der Autor wies dabei auf drei Ebenen der Übersetzungsforschung hin, und zwar: Übersetzungstechnik, Übersetzungsstrategie und Übersetzungsbetrieb. Davon werden die Antworten auf die Fragen abgeleitet, wie literarische Texte eigentlich übersetzt werden sollen. Die von dem Autor besprochenen Methoden und Übersetzungsschritte wurden anhand des Gedichts von Hölderlin *Die Hälfte des Lebens* und dessen englischen, französischen und italienischen Übersetzungen diskutiert.

Gyde Hansen (Kopenhagen) fokussierte ihren Kurs auf die Methoden der empirischen Übersetzungsprozessforschung. Die Autorin geht von der allgemein bekannten aber trotzdem wichtigen These aus, dass Übersetzen eine komplexe Handlung sei (S. 29). Im Zentrum ihres Interesses stehen kognitive Prozesse beim Übersetzen, d. h. die Fragen nach der Rezeption des Übersetzungsauftrags bis zu der Revision und Abgabe des Übersetzungsprodukts. Im Rahmen der Übersetzungsprozessforschung werden zwei Phasen unterschieden. Die erste betreffe das sog. „Laute Denken“, das darauf beruht, dass die Übersetzer während des Übersetzens laut aufsagen, was sie in dem jeweiligen Moment denken. Die Folge dessen sind Protokolle, deren Analyse wichtige Antworten auf die Fragen zu dem Ablauf des Übersetzungsprozesses geben. Die zweite Phase habe einen eher interdisziplinären Charakter und sei dadurch gekennzeichnet, dass man in deren Rahmen zu Analyse der Übersetzungsprozesse digitale Software und Methoden aus mehreren Disziplinen und Forschungsbereichen übernimmt. In der Forschung wird sie digital gestützte kognitive Translationsprozessforschung genannt. Die Autorin verweist auch auf die dritte sich langsam abzeichnende Phase hin, die sich parallel zu der zweiten Phase entwickelt. In ihrem Zentrum steht das Zusammenspiel zwischen Mensch und Computer. Im Weiteren werden die Bedingungen der kognitiven Translationsforschung detailliert besprochen, angefangen mit dem individuellen Hintergrund und der individuellen Befindlichkeit des Übersetzenden bis hin zur Bewertung des Übersetzungsprodukts. Da der Übersetzungsprozess komplex ist und mehrere Faktoren umfasst, werden von der Verfasserin einige Methoden und Werkzeuge zu dessen Erfassung dargestellt. Es handelt sich dabei um die Introspektionsmethoden, die das „Laute Denken“, Dialogprotokolle und Retrospektion umfassen. Der zweite Bereich der Forschungsmethoden schließt die Computersoftware mit ein. Durch den Einsatz bestimmter Computerprogramme können

nämlich weitere Aspekte der Übersetzungsprozesse erforscht werden. Es sind damit folgende Techniken gemeint: Keystroke-Logging, Screen-Recording, Eye-Tracking, durch deren Einsatz die Retrospektion zuverlässiger wird.

Nach der Besprechung der Methoden kommt die Autorin jedoch zu der Feststellung, dass der Einblick in die kognitiven Prozesse des Übersetzers trotzdem unvollständig bleibt. Aus dem Grunde hat man gewisse Vernetzungen der Methoden entwickelt, um dem ganzheitlichen Bild näher zu kommen. Es handelt sich z. B. um die Kombination des „Lauten Denkens“ und Keystroke-Logging mit den Videoaufzeichnungen oder Benutzung der Methoden aus dem Bereich der Psychologie und / oder Psychologie und Soziologie – die sog. Triangulierung. Anschließend bespricht die Autorin einige Projekte der Übersetzungsprozessforschung, die seit etwa 2005 betrieben werden, und die Ergebnisse ihrer eigenen Langzeitstudie „Vom Studenten zum Experten“, die sie an der Copenhagen Business School durchgeführt hat.

Im nächsten Beitrag von Roman Lewicki (Wrocław) werden terminologische und didaktische Probleme der prozessorientierten Translatork besprochen. Als Beispiel dienen hier dem Autor die Begriffsbildung und deren praktische Anwendung. Der Ausgangspunkt ist die weit bekannte Tatsache, dass es gravierende Nichtübereinstimmungen im Bereich der Fachbegriffe in Bezug auf die Translatork gibt. Aus dem Grunde plädiert der Autor für die Einbeziehung der Begriffsbildung in die Translationsdidaktik.

Den historischen Hintergrund für die Entwicklung der deutschen Übersetzungsforschung bekommt der Leser im Beitrag von Wolfgang Pöckl (Innsbruck). Die Skizze entstand aus dem Bedürfnis, eine umfassende Darstellung der Geschichte im Bereich der deutschen Übersetzung zu präsentieren, die auch Einflüsse der Sprach-, Kultur- und Literaturgeschichte aufweist. Vom Mittelalter ausgehend bespricht der Verfasser einige Höhepunkte in der deutschen Übersetzungsgeschichte, darunter auch die sog. Frühe Neuzeit, Anregungen aus dem französischen Gebiet, Goethezeit bis hin zum Bild der Übersetzerinnen und Übersetzer in der Öffentlichkeit. Die Veränderungen und Entwicklungsrichtungen betrachtet der Autor als eine wichtige Bereicherung der besprochenen Disziplin.

Mit der oft vernachlässigten Art der Translation – dem Simultandolmetschen befasst sich Alessandra Riccardi (Triest). Im Beitrag konzentriert sich die Autorin auf den Erwerb der Dolmetscherkompetenzen und die Anwendung gewisser Strategien, die einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität des Translats ausüben. Das Simultandolmetschen wird dabei einerseits als eine besondere Leistung betrachtet, deren gute Qualität ein intensives Training erfordert, das nicht nur die Sprachkenntnisse des Dolmetschers betrifft. Andererseits gilt es als „keine spontane Kommunikationsform“ (S. 74), der aber natürliche Prozesse zu Grunde liegen. Der Erwerb der Kompetenz im Bereich des Simultandolmetschens erfolgt dabei durch „die Verinnerlichung und die Automatisierung der dazu erforderlichen kognitiven Prozesse“ (S. 76), was nicht ohne Einfluss auf die Sprachkompetenz bleibt. Dazu werden bestimmte Simultandolmetschstrategien eingesetzt, z. B.: *problem-solving-activity*, Antizipation. Im Beitrag wurde dabei auch der Einfluss der Sprechgeschwindigkeit auf das Simultandolmetschen thematisiert. Die Autorin hebt dabei hervor, dass die Simultandolmetscher durch intensives Training eigener Kompetenz sehr

schnell Kommunikationssituationen analysieren und sich in diesen sprachlich abfinden können.

Annelly Rothkegel (Hildesheim) präsentiert in ihrem Beitrag eine Skizze zur Umweltkommunikation in Europa. Dies wird an drei Beispielen: *Nachhaltigkeit*, *Sicherheit* und *Resilienz* erläutert. Es werden dabei Modelle der einzelnen Begriffe besprochen.

Einen didaktisch ausgerichteten Beitrag zum Einsatz der Translationstechnologie in der Übersetzerausbildung präsentiert Peter Sandrini (Innsbruck). Die Studie reiht sich in die Schlüsselkompetenzen der EU ein, unter denen auch die digitale Kompetenz angestrebt wird. Es wird kurz der Einsatz der freien Software besprochen, der sich aber in mancher Hinsicht als nachteilig erweist. Anschließend werden die Lehrinhalte der von dem Autor gewählten Projekte zur translationstechnologischen Ausbildung kurz präsentiert.

Der Band wird mit dem Beitrag von Artur Dariusz Kubacki abgerundet, in dem die Regeln der Staatsprüfung zum vereidigten Übersetzer und Dolmetscher in Polen detailliert beschrieben werden. Die Studie kann als Quelle der Information zu der genannten Prüfung angesehen werden. Man findet hier eine kurze Beschreibung der Rechtsgrundlagen für den Beruf in Polen, genaue Beschreibung der Anforderungen, statistische Angaben zu der Prüfung und anschließend eine Typologie der Übersetzungs- und Dolmetschfehler, die anhand der Prüfungskriterien erarbeitet wurde. Es werden auch mögliche Fehlerquellen aufgelistet, die als wichtige Hinweise für die künftigen Prüfungskandidaten angesehen werden können.

Die besprochene Publikation liefert einen gründlichen Einblick in die modernsten Forschungsansätze in der Translationswissenschaft. Es ist zu begrüßen, dass die Grundlage für die Entstehung des Bandes eine erfolgreiche Veranstaltung didaktischen Charakters gewesen ist. Damit wurde das Theoretische mit dem Praktischen verbunden. Auf der anderen Seite erhält der Leser eine Information zu den möglichen Herangehensweisen im Bereich der Translationswissenschaft und nützliche Hinweise auf die Didaktisierung gewisser Inhalte. „Ein gutes Werk lobt sich selbst“ kann man in diesem Kontext anführen, was vollkommen stimmt. Und in diesem Falle in zwei Dimensionen: sowohl in der theoretischen als auch in der praktischen Hinsicht. Aus dem Grunde ist die Publikation jedem zu empfehlen, der an der Translationswissenschaft interessiert ist und nach neuen Anregungen sucht.

Joanna Szczęk

Lew N. Zybatow / Alena Petrova / Michael Ustaszewski (Hrsg.): *Translationswissenschaft interdisziplinär: Fragen der Theorie und Didaktik* (= „Forum Translationswissenschaft“ 15). Peter Lang, Frankfurt am Main 2012, 413 S.

In letzter Zeit beobachtet man eine starke Hinwendung zu den praxisorientierten Untersuchungen in der sprachwissenschaftlichen Forschung. Dies mag wohl mit der langsam aufsteigenden Tendenz zur Suche nach der praktischen Umsetzung der in der Forschung gewonnenen Ergebnisse in Verbindung stehen. In diesen Trend reiht